Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 40

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Finis.

Die „Saffa" ist zu Ende,
Die schöne Zeit vorbei,
Und nun beginnt aufs neue
Das „Männer-Einerlei",
Der Münsterturm starrt abends
Schwarz-dunkel in die Welt,
Auch Käfigturm und Zytglogg
Sind nimmermehr erhellt.

Die Brücken starren dunkel
Hinab in dunkle Flut,
Und all die vielen Männer,
Sie fassen wieder Mut.
Sie quatschen in den Straßen
Und in den Pinten Blech,
Und präsentier'n die Rechnung
Für „Frauenarbeit" frech.

Und gar am „Viererfelde"
Ist's wie Gewittersturm,
Es wanken alle Hallen,
Sogar der „Saffaturm".
Denn rohe Männerhaufen
Erschienen über Nacht,
Zerstören mit dem Karste
Die ganze „Saffapracht".

Doch wartet Ihr Banausen,
Der Tag kommt des Gerichts,
Und ihr versinkt bald wieder
In Eurem schwarzen Nichts.
Der „Saffaschnegg" kriecht langsam,
Doch kommt er erst zu Schnauf,
Dann frißt mit Putz und Stengel
Er alles „Mannsvolk auf.

Saffragete.

Sturzeneggers tapeziere.

Der David Sturzenegger, si Frou und die zwo flügge, das heißt hüratsfähige Töchtere Liseli und Hanni si uf em Rückweg us de Ferie bi Unggle Meyers zwe Tag stationiert und hei bi der Glägeheit di bereits e chli igschlafene verwandtschaftleche Güehl ufklepft und emel gägesitig rächt Freud gha. Bsunders di beide Meitschi hei nid gnue chönne rühme über Tante Lia und ihres Menage. Di Tante Lia — si hät im Grund Lina gheiße — isch em Unggle si zwöiti Frou und hets gar tuusigs guet verstande, däm altmödische, verstoubete Huushalt vo Sturzeneggers Schwöschter sälig e Mupf zgä gäge obsig. D'Möbel si anders gstande, es het molligi Chüssi und fini Decheli dasume gha, i große Vase isch Herbschtloub gar malerisch uf der Vitrine gstande und d'Lampe hei neui Jupons bercho i matte guldrote und glyzineblaue Farbe. Alls het so es Düftli gha vo Bürnähmi, wo halt Sturzeneggers chli i d'Nase gstige-n-isch. Ufe Dezämber hi erwartet me jitz der Gägebsuech vom Unggle Adolf und sir Frou, wo ja allerdings, wenn me's gnau nä wet, Sturzeneggers gar nüm verwandt wäre. Item, so gherrscheligi Lüt tituliert me halt ender Tante oder Cousine, als irgend es simpels Froueli, wo villicht necher verwandt wär.

Sit däm Bsuech bi Meyers isch bi Sturzeneggers allerlei gange. Wenn si alli vieri ds Buech hätte uswändig glehrt: „Wie verschönere ich mein Heim?", si hätte i dere Beziehung nid meh chönne würke. Di zwöi Meitschi bsunders hei fei e chli grevoluzget. Ohni lang z'frage hei si chli d'Möbel anders ghert, hei Papierpalme, Pfauefädere und Bilder vom Trompeter vo Säckinge la verschwinde, hei tschäggeti Chüssi glismet und Rischeliödecheli gmacht und afa zäme spare für ne neue Lampeschirm. Sogar der Vatter Sturzenegger het sech la astecke. Aer het sälber gfunde, es sig neue rächt düster und altmödisch binne und a der Düsteri sige houptsächlech d'Tapete tschuld. Emel im Salon miech sech öppis e chly heiterers gwüß guet. Das wohl, das het bim Liseli und Hanni igschlage. Bi jeder Mahlzyt hei si das Tapetethema agstoche.

„Da han-i-n-ech e schöni Floh i ds Ohr gsetzt, i Esel", brüelet einisch zwüsche der Suppe und de Bohne der Herr Sturzenegger, „meinet nume nid öppe i vermög jitz der Tapezierer, di Ferie hei gnue ghostet, mi Pangsion längt nid für alls!"

Das het se du chly gschweiget, aber under sich hei si glich vo der neue Tapete gredt und nid chönne einig wärde, öb gäl schöner wär oder hällblau. Sogar mit ihrne Fründinne hei si über Tapete disputiert, und wo ds Hedy vo Chänel seit, si heige einisch sälber d'Mansarde tapeziert, si si Füür und Flamme gsi. Si hei das Projäkt de-n-Eltere vorgleit und sogar dene het's yglüchtet.

„Ja warum schließlech nid", seit der Vatter, „was vo Chänels cheu, cheu Sturzeneggers o. I ha ja jitz Zyt sit i pangsioniert bi und dir Zwöi wärdet ech wohl o nid so dumm astelle." D'Muetter het no probiert abzrate, aber d'Begeisterig isch scho z'groß gsi. No am gliche-n-Abe isch d'Familie bis gäge de Elfe über zwöi Tapetebüecher i gläge und het usgläse. Jedem het öppis anders gfalle und wenn me sech öppe no hät chönne einige, so isch's z'tüür gsi. Het der Vatter öppis grüens welle, so het d'Muetter gseit, bluemet wär fründlecher, hei si e roti ufgschlage gha, het der Vatter gseit, es mahn ne a Bluetwurscht; hei d'Meitschi e gäl gstricheti wundervoll apart gfunde, het d'Muetter gseit, die heig d'Frou Gätteli im Aeßzimmer, si well nid z'gliche. Am Elfi het der Vatter uf e Tisch ghoue, isch ufgstande und het brüelet: „Chleipet minetwäge a di Wänd, was der weit; i ha Schlaf!"

Nach langem Vorz het me sech emel du uf dunkelrot geiniget mit ere breite Bordüre mit beige Rose. Em andere Tag het z'Liseli zäche Rolle gholt und sider hei di andere d'Möbel use gferget. Der Vatter het du gwürkt, wi ne Große und dirigiert und komandiert, wi wenn är jede Rägesunntig es Zimmer würd tapeziere. Der Chleister het d'Muetter agmacht, wil si Routine het g'ha vom Chnöpfliteig, ds Hanni, wo guet cha rächne, het usdividiert und Tapete abgschnitte, ds Liseli het di alti Tapete abegrisse und der Vatter isch kampfbereit uf em Stäg obe gsässe. So — der ersht Ufzug! Im Gang am Bode het me ne gchleischteret. Warum's vorne fasch meh gchläbt het als hinde, het niemer rächt begriffe. Der Vatter isch ume turnet mit däm Bitz, isch im Verbigang damit em Liseli über z'Chignon gfahre und het mit Bischte und Pärze agchläbt. So lang d'Wand isch äbe gsi, ohni Röhre und Simse, isch's gange. Nachär het der Herr Sturzenegger müeße afa blätze. Geng isch im z'Muschter z'tromsig cho. Händ het er gha wi-n-e drädige Metzger, dick voll Chleischter und rot vo der Tapete, wo gfärbt het. D'Muetter und d'Meitschi hei immer gchleischteret. Alls het afe gchläbt, ihri Haar, d'Schürz, d'Schäri, a de Schue hei si Papierfätze nache gschleipft. Der Vatter het afa flueche, het pressiert und bim Bürschte Schränz i d'Tapete gmacht. Immer rumpelsuriger isch er worde. Mit em Pinsel het er usgwäiht, daß der chnollig Chleischter i der Stube ume gschprützt isch. Eigetlech hei si alli gfunde, d'Tabete sig äbe so dunkel wi di vorigi, aber säge hets niemer dörfe. Wo d'Muetter und z'Liseli i der Chuchi neue Lim a mache, gits e Chlapf. Der Vatter isch mit em Stäg gnepft und het eini vo de große Fänschterschibe verheit. Allgemeins G'schimpf und G'fluech! Plötzlech merke si, daß e Rolle zweni isch. Z'Hanni rönnt eini ga hole. Z'Mittag het me chalt und nume ständlige gässe. Es het se dunkt, alls heig e Chuscht nach Chleischter. D'Tapete het Fläcke gha und Fält gmacht, grad über der Gommode isch z'Muschter der lätz Wäg gloffe, abe mit! Wo's het afa fischtere si si ändlech fertig gsi. Du isch du ersch d'Putzerei cho. Mini Güeti, das isch öppis gsi. D'Frou Sturzenegger het gmeint, si bring di Stube überhoupt nüm suber. Gnietig wi si du afa si gsi, hei si du gäge Mitternacht no d'Möbel ine chnorzet. Wo du ds Hanni am Biedermeiertischli no es Bei abschlat, isch du Heu gnue dunde gsi. Der Herr Sturzenegger het gfluechet und ds Hanni grännet und ersch lang nach Mitternacht hets du Rueh gä. Am Tag het du di Sach nid so übel usgseh. Mi het chli anders möbliert, d'Schibe und ds Tischbei gä z'repariere und d'Bilder so ufghänkt, daß si d'Fläcke deckt hei. Für e größt Schlarg z'versteckе, het der Trompeter vo Säckinge wider uf z'Tapet müeße. Vo Tapeziere het me längeri Zyt nüt meh dörfe säge. Schwüel isch d'Stimmung no worde, wo d'Rächnig für Fänschter und Tischbei cho isch. — Aber mi cha jitz emel ruehig der Visite vo der noble Tante Lia egäge ga!

Anneliesi.

Froueloh!

„Was, Froueloh?" — So ghöreni Eine brummle, Eine wo sich nid cha überha, i ds Chlapperläubli cho z'gwundere.

„Vo Froueloh het me jitz afe gnueg ghört schtürmen i de letzte sächs Wuche, o herrje, scho viel länger; aber jitz isch d'Saffa verby, jitz tuets es!"

Ja, es isch nen afe bald z'bunt worde, däne Herre; aber mi chas ja begryffe, die Wenigste hei sich doch bis jitz gachtet, was e Frou leischte mues und leischte tuet, ersht d'Saffa het ne der Schtar gstoche und überall het die Operation Tämperatur i d'Höchi triebe. I de Fieber hei si der Chopf hin und här g'schlängget und allergattig dürenandere gredt: „Geit mi nüt a, — gangen emel nid — ha kes Inträsse — Wybergschtürm! Nüt isch! —" Aber wenn zuefällig Eine oder der Ander hinderere ghörige Portion Burehamme gsässen isch, uf der Loube vom Oberländerhuus, de isch ihm d'Binde uf ds Mal vo den Ouge gfalle und er het sich gfragt: E der Schtärnen abenangere, isch das e Müglechkeit, daß es e settige Huuse Dächer brucht für mit där Sach a Schärme, wo üsi Schwyzerfroue zämmeschaffe?"

Ja, ja, ihr Herre; und d'Gärte und d'Pflanzplätze, die chame nid a Schärme tue, die schtah am Wätter uff, und wenn d'Frou nid guet derzue luegt, so chunnt e kes rächts Gchöch ufe Tisch. — A das mänge Maa o nid dänkt, bis ihms d'Saffa het z'merke gä. He nu, jetz weis ers, und mir hoffe, daß vo jitz a d'Frouenarbeit chly meh estimiert und richtig ygschetzt wird vo der Männerwält; das tät üs Froue sicher wöhler als das gschribe Wörtli: „Froueloh".

So, das wär, nähst beschte Grüeß, wiedereinisch g'Meinig vo

Euer Frou Wäse.